

Plateaus, der Hanhei und das von Tibet, dürften auf Grund der biologischen und biodynamischen Vorgänge in erster Linie dafür in Betracht kommen. Mit der Hebung und der durch die Eiszeiten bedingten zeitweisen Verödung dieses größten Landraumes der Erde mußte ruckweise das höhere tierische und vormenschliche Leben nach den günstigeren Randlandschaften abströmen. „Damit wurde das asiatische Zentralgebiet zur Rassenscheide aller Hominiden. Teile der Frühmenschheit sickerten nach Osten ab und begannen die Ostmenschheit zu bilden, aus der der mongolide Rassenkreis herauswachsen sollte, andere schoben sich europawärts und wurden zur Nordmenschheit, aus der sich der europide Rassenkreis herauspezialisierte, und wieder andere wurden gegen Süden in den großen äquatorialen Südwald gedrängt, die Südmenschheit, der der negride Rassenkreis entsprang. Wege und Prozeß sind durch den verfügbaren Landraum unabänderlich vorgezeichnet.“ Den Heidelberger sieht E. noch als Vormenschen an, als älteste wirkliche Menschenform betrachtet er den Neandertaler, der in einer warmen Zwischeneiszeit nach Europa kam und ursprünglich eine wärmeliebende Südform war. Schließlich war dieser aber nicht mehr in der Lage, sich den durch die neu einsetzende Eiszeit veränderten Verhältnissen anzupassen, er mußte deswegen auswandern oder absterben. „Als dann aber die Urströme verrannen, als die breiten Urstromtäler keine Gletschermässer mehr führten und gangbar wurden und die Lößsteppeninseln in den weiten neu entstehenden mitteleuropäischen Wäldern einen Zuwachs asiatischer Steppenflora und -fauna aus Osten erhielten, zog auch die heutige Menschenform, der homo sapiens, nach Europa.“

Jacob = Friesen.

Fremersdorf, Fritz. Der römische Gutshof Köln-Müngersdorf. Band 6 der Röm.-germ. Forschungen. 4°. 138 Seiten mit einer Farbtafel, 58 Tafeln und 11 Textabb. Berlin und Leipzig 1933. Verlag von Walter de Gruyter & Co.

Für unsere Kenntnis von der germanischen Lebensweise unter dem Einfluß der römischen Kultur ist die Ausgrabung des Gutshofes von Köln-Müngersdorf durch Fritz Fremersdorf von ganz besonderer Bedeutung, weil hier zum ersten Male alle Anlagen des Gutshofes mit den dazu gehörenden Grabfeldern aufgedeckt werden konnten. Das Hauptgebäude des Gutshofes war natürlich das Herrenhaus, an ihm konnten mit Hilfe einer besonders sorgfältigen Grabungstechnik sechs verschiedene Bauperioden festgestellt werden, die von der Mitte des 1. bis zum Beginn des 5. Jahrh. n. Chr. reichen. Es hatte im letzten Bauzustand eine Frontlänge von fast 60 m und umfaßte 30 Räume. Außer ihm wurden 11 weitere Gebäude, d. h. alle Anlagen des Gutshofes ermittelt; neben einem Wohnhaus für das Gesinde Anlagen für den landwirtschaftlichen Betrieb wie Trockenspeicher, massive und offene Scheunen, Schuppen, Getreidespeicher und Ställe für Vieh. Es war ein Gutshof mittlerer Größe, der Besitzer war

allem Anschein nach kein Römer, sondern ein Einheimischer. Ferner wurde festgestellt, daß in den ersten Jahrzehnten n. Chr. Geb. an derselben Stelle bereits ein aus Holz errichtetes bäuerliches Gehöft gestanden haben muß.

Jacob = Friesen.

Frenzel, W., Radig, W., Reche, O. Grundriß der Vorgeschichte Sachsens, mit einer Quartärgeologie Sachsens vom Landesgeologen Rudolf Grammann. 8°, 372 Seiten mit 340 Abbildungen. Leipzig 1934, Verlag Karl Richter.

Der Freistaat Sachsen hatte noch kein zusammenfassendes Werk über die Urgeschichte seines Gebietes aufzuweisen. Diese Lücke wird durch den „Grundriß“ geschlossen, in dem die Herausgeber völlig neue Wege für die Darbietung des Stoffes gewählt haben. Der Stoff gliedert sich in vier Hauptabschnitte, die wieder in einzelne Kapitel zerfallen. Zu diesen haben zahlreiche Mitarbeiter beige-steuert, unter denen wir außer den Herausgebern und einigen sonstigen bekannten Fachleuten auch eine ganze Anzahl von unbekanntem Namen finden, ein schönes Zeugnis dafür, wie sehr sich die Kenntnis der Urgeschichte in Sachsen ausgebreitet hat. Abschnitt I bringt Beiträge zu dem Thema: Boden und Besiedlung. Im Abschnitt II finden wir unter dem Titel: Kulturgüter Fragen der Wirtschaft, Wohnweise, Technik, Sitte und Brauch usw. behandelt. Abschnitt III bringt die Bodendenkmäler in Art einer Stoffsammlung mit Schrifttum und zwar nach Zeitaltern geordnet, denen eine kurze Betrachtung der Landschaft folgt. Abschnitt IV enthält die Bilder. Diese eigenartige Anordnung läßt das Buch nicht nur als brauchbares Nachschlagewerk für den Forscher erscheinen, sondern es bildet auch für den über keine besonderen Vorkenntnisse verfügenden Heimatfreund eine willkommene Einführung. Unentbehrlich aber ist es für den Lehrer, der in den einzelnen Kapiteln den Stoff schon so verarbeitet findet, wie er ihn in seinem Heimatkunde-, Geschichts-, Religions- und Naturkunde-Unterricht benötigt.

H. Schroller.

Gamillscheg, Ernst. Romania Germanica. Sprach- und Siedlungsgeschichte der Germanen auf dem Boden des alten Römerreiches. Band I: Zu den ältesten Berührungen zwischen Römern und Germanen. Die Franken. Die Westgoten. „Grundriß der Germanischen Philologie“ Band 11, 1. 8°, 434 Seiten. Berlin und Leipzig 1934. Verlag von Walter de Gruyter & Co.

Einem ganz eigenartigen Forschungsgebiet wendet sich G. im vorliegenden Werke zu. Vom Standpunkt des Sprachwissenschaftlers aus untersucht er das romanische Schrifttum auf all die Zeugnisse hin, welche germanisches Leben und germanische Kultur dort wieder-spiegeln. Die Germanen, die jahrhundertlang neben und unter den Romanen wohnten, haben diesen auch sehr viel von ihrer Eigenart